

# Das fränkische Geschlecht der Roritzer Dombaumeister von Regensburg im 15. Jahrhundert

von

Franz Dietheuer

Im bauwütigen 15. Jahrhundert wirkten am Regensburger Dom und im zugehörigen Hüttengebiet die Roritzer mit ihren Familienangehörigen. Lange hat man Vermutungen angestellt über die Herkunft dieses Baumeistergeschlechtes. Die Wortsilbe „itz“ schien ins Slawische zu weisen, und so haben Hugo Graf von Walderdorff im vorigen Jahrhundert, in diesem Jahrhundert der Slawist F. Liewehr in Prag an die Herkunft der Roritzer aus dem slawischen Osten des Reiches gedacht, aber es wollte sich im Netz der Forschung kein passender Herkunftsort fangen lassen. Der Prager Professor Viktor Kotrba hat 1963 seine archivalischen Auszüge aus dem Stadtarchiv Kolin über den Namen „Roryc“ veröffentlicht, aber das Wichtigste konnte er nicht beibringen: Wappen oder Siegel. Das aus dem Deutschen stammende Wort Roryc ist im Tschechischen zum Lehnwort geworden, hat aber einen Bedeutungswandel durchgemacht und dient als Bezeichnung für den Mauersegler.

Die Tatsache, daß die Roritzer ihren Namen auch als Raritzer schrieben, wobei man das „a“ ganz hell spricht, ist ein wichtiger Hinweis auf die fränkische Herkunft des Namens. Das „Mistbeet“ für diesen Namen scheint im östlichen Unterfranken zu stehen, da die engsten Familienangehörigen mit dem Namen Engl und Paur – laut Archiv – aus Ochsenfurt stammen. 1977 hat der Heimatforscher Hans Koppelt aus Gerolzhofen seine Sammlung von Steinmetzzeichen aus Ostunterfranken in Würzburg veröffentlicht.

Matthäus Roritzer ließ als Verleger durch den Buchdrucker Hans Koler das „Püchlein von der Fialen Gerechtheit“ 1485 in erster und 1486 in zweiter Auflage zu je 600 Stück drucken. Es ist in deutscher Sprache das erste gedruckte Werk über Architektur. Da Matthäus wegen seiner vormaligen Tätigkeit als Dombaumeister in Eichstätt als „Mathis von Eichstätt“ allgemein bekannt war, widmete er dieses Büchlein dem Eichstätter Bischof Wilhelm von Reichenau. Holzschnitte mit fortlaufender Bezeichnung nach dem ABC dienten als Werkszeichnungen. Wo man das „r“ erwartet, stand ein merkwürdiges „r“. Als ich es instinktiv umdrehte, hatte ich die Lösung: Dieses „r“ war das Steinmetzzeichen des Matthäus. Auf der rechten Seite unten steht im Wappen die Druckermarken, beseitet von den Großbuchstaben „M“ und „R“. Wie schon Walderdorff erkannte, zeigt der Wappeninhalt eine Rohrpflanze mit drei Wurzeln. Das ist also ein redendes Wappen, das die erste Silbe des Roritzer-Namens ausdeutet. Da ein Roritzer am besten wissen muß, was sein Name bedeutet, so scheidet jede Namensklärung aus dem Tschechischen aus.

Matthäus Roritzer hat im Erdgeschoß des Domkapitelhauses, in der Maria-Rastkapelle, den Weihwasserstein gemeißelt. Der etwa hähergroße Vogel, der auf einer

Zahnfläche darüber steht, bedeutet das Abzeichen eines Steinmetzen. Des knappen Raumes wegen hat der Meister für die Darstellung vorne den Schnabel der Zwergrohrdommel, und hinten den Schwanz etwas verkürzt gebracht, ohne daß das Wesen des Tieres dadurch eine wesentliche Einbuße erlitten hätte. Den gleichen Vogeltyp, auf dem Steinmetzenbeil sitzend, brachte er in erhabenem Relief auf dem linken Seitenaltar von St. Anna in Prüfening mit dem Datum 1488 an. Erasmus Grasser aus München, gebürtig aus Schmidmühlen, hat im Auftrag seines Bruders, der Abt im Benediktinerkloster Prüfening war, die Dorfkapelle erbaut. Seine Freunde Matthäus und Wolfgang Roritzer stifteten je einen Altar für diese Kirche. Das bedeutet, daß sie aus eigenen Mitteln ein Wohnhaus und den Lebensunterhalt für einen Priester stifteten, der an diesem Altar die Messe feierte. Die Roritzer waren also ein wohlhabendes Geschlecht, ihre Kunst nährte sie wohl. Die Roritzer sind ein deutsches Geschlecht; Vogelnamen als Familiennamen waren bei Künstlern im 15. Jahrhundert beliebt.

### *Wenzel Roritzer*

Der erste Roritzer, der in Regensburg am Dombau faßbar ist, heißt Meister Wenzla. Nach den in der Dombauhütte erhaltenen Ablaufsplänen (Blatt 11 und 16 vom Südwestturm) kommt das Meisterzeichen des Wenzla an den oberen Teilen des zweiten Geschosses bis hin zum unteren dritten Geschos, und zwar rundum vor. Das könnte seine Zeit als Palier von etwa 1395 an bis 1410 bedeuten. Der Südwestturm stand damals in der Gerüsthose, so daß die beiden Baureferendare Erwin Gurlitt und Otto Bauschinger im Sommer 1927 die dortigen Steinmetzzeichen vor Ort aufnehmen und in die Ablaufspläne eintragen konnten. Beim Südwestturmbau wurden die Steine zum Bau innen im Turm mittels eines Tretrades nach oben gezogen, wie es im Westturm von St. Martin in Amberg erhalten ist. Die Wölbung des zweiten Südwestgeschosses wurde erst unter Andreas Engl bewirkt, so daß 1436 unter dem Domherrn Conrad Künshofer, der die Baukasse verwaltete, die Glocken aus dem Eselsturm ins zweite Geschos des Südwestturms umgehängt werden konnten. Das zweite Geschos des Nordwestturms wurde erst unter Conrad Roritzer 1464 gewölbt. Ich habe Verständnis dafür, daß die zweite Auflage des Kunstdenkmälerbandes den unveränderten Text der Erstauflage bringt, aber der wissenschaftlichen Sauberkeit wegen hätten im Anhang nötige Verbesserungen nachgebracht werden müssen. Ebenso hätte es sich empfohlen, ein ausführliches Register zu erstellen. Da Steinmetzzeichen wichtige Baurkunden sind, zumal wenn andere Urkunden fehlen, ist sehr zu bedauern, daß das Lebenswerk des Wenzla Roritzer außerhalb Regensburgs noch völlig unerforscht ist. Nach Einträgen im Nördlinger Stadtarchiv ist Meister Wenzla im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts wiederholt „von Regensburg herauf“ nach Nördlingen gekommen. Dort hat er am Baldeneier Tor und an der Leonhardikapelle gebaut. Wenn sein Schwiegervater Liebhard Mynner um 1400 im nahen Dominikanerinnenkloster Adlersberg am Torturm baute, dann war Wenzla Roritzer sicher dabei. Seine Frau hieß Elsbeth. Im Zinsbuch des Klosters Obermünster wird Wenzla Roritzer 1415 erwähnt, sein Wohnhaus in der Malergasse war dem Kloster Obermünster zinsbar. 1416 machte die Stadt Regensburg einen Strafzug gegen die Burg Ehrenfels bei Beratzhausen, da der dortige Burgherr Regensburger Kaufleute auf dem Weg nach oder von Nürnberg belästigt hatte. Die schlecht befestigte Burg wurde schon am dritten Tag der Belagerung auf der Nordseite aufgerissen. Aber die Stadt Regensburg erhielt die Auflage, die Burg wiederherzustellen. Meister Wenzla, der für seine Arbeit als Löhnung 9 lb. und 84 Pf. erhielt und überdies eine Ehrung von rheinischen 24 fl., wurde mit der Arbeit betraut.

Der erhaltene große Einturmplan in der Domschatzkammer ist nach den Forschungen von Professor Rosemann, Göttingen, im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts getuscht worden. Der Riesenplan ist 4,25 m hoch, aus verschiedenen breiten Pergamenten zusammengeflochten, unten breiter, nach oben zu immer schmaler werdend. Der Riesenturm über dem letzten Glied des Hauptschiffes nach Westen zu sollte demnach etwa 142 m hoch werden. In seiner Planung ist er einer der schönsten Türme der Spätgotik. Aber dieser Plan – ein Aufriß, kein Grundriß und ohne alle Maßangaben – war nie für die Ausführung bestimmt. Doch zeigt er unten eine Einzelheit, die tatsächlich ausgeführt wurde – die dreieckige Vorhalle. Für diese gibt es einen eigenen Plan, der in Wien erhalten ist. Die normale Lösung bei Vorhallen ist quadratisch oder quereckig. Hier bei der Dreieckslösung hat der „Sparminister“ Pate gestanden, aber trotzdem ist die Lösung sehr geglückt. Wegen seines frühen Todes 1419 ist die Vorhalle erst im dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts vollendet worden. Innen in ihrer Wölbung hat sich im Brustbild mit phrygischer Mütze und Meisterzeichen auf der Brust der Bruder des Dombaumeisters Andreas Engl, nämlich Hans Engl, verewigt.

Alle Roritzer waren Mitglieder des elitären Großmeisterclubs der Junker von Prag. Die meisten hatten Übernamen, die ähnlich den neuen Namen beim Ordenseintritt in religiöse Gemeinschaften verliehen werden. Wenn bei einem führenden Steinmetznamen eine Ortsbezeichnung steht, dann ist das noch kein Grund zu großer Freude. Das kann wirklich die Herkunft des Steinmetzen bedeuten, oder lediglich andeuten, daß er längere Zeit am angegebenen Ort gebaut und gewirkt hat; es kann aber genauso gut ein Übername sein, mit dem man nicht von vorneherein rechnet. Das Epitaph im Domkreuzgang für die 1410 verstorbene Barbara Gumpert, mit Resten alter Farbfassung, ist ein ursprüngliches Werk von Meister Wenzla. Den Titel „Thumbmeister“ durfte er erst führen, als er nach dem Tode seines Vorgängers das Regensburger Bürgerrecht erhielt. Der Thumbmeister wirkte bei der Stadtverteidigung nicht in der ersten Linie in Waffen und Rüstung mit, sondern er war der Leiter des Pionierkorps, zusammen mit anderen Fachkräften vom Bau, vor allem Zimmerleuten.

Innen am Westportal des Regensburger Doms ist eine einzigartige Galerie von Meisterköpfen. Südlich die Büste von Heinz Zehentner, hinter ihm sein Parlier und Nachfolger Liebhard Mynner. Nördlich mit phrygischer Mütze Wenzla Roritzer, hinter ihm sein Parlier und Nachfolger Andreas Engl. Die Büste von Meister Wenzla ist um 1415 gemeißelt. Sein Steinmetzzeichen überliefert ein Brief von 1446 – erhalten im Hauptstaatsarchiv München –, in dem Conrad Roritzer der Stadt Regensburg für geleistete Arbeit die Zahlung bestätigt. Versehen ist der Brief mit dem Siegel seines Stiefvaters Andreas Engl, ein Allianzwappen, das aus zwei oben gegeneinander geneigten Wappen besteht. Das Wappen der Elsbeth Engl, verwitwete Roritzer, beinhaltet einen Kreuzstab, an dessen Fuß rechtwinklig eine Dreiecksseite absteht. Das dunkelgrüne Wachssiegel ist etwas beschädigt, aber das Zeichen der Elsbeth Engl ist gut erhalten. Die um 1900 am Straßburger Münster vom damaligen Dombaumeister Knauth aufgenommenen Tafeln bringen wiederholt das Zeichen von Wenzla Roritzer. Er war also wiederholt im Winter auf Fortbildungskursen am Straßburger Münster. Diese Kurse hielt ein Dombaumeister gewöhnlich nicht allein, sondern er zog auch andere gute Fachkräfte bei. Hier wurde die Baukunst von Kirchen und Kapellen, Festungen, Brücken, Schlössern und Rathäusern gelehrt. Sicher wissen wir nur, daß Wenzla zwei Söhne hatte, Wenzel und Conrad; es könnten auch ein oder zwei Mädchen von ihm stammen, doch schweigen hier die Urkunden.

## Andreas Engl

Wenzlas Parlier und Nachfolger als Dombaumeister war Andreas Engl, genannt „von Köln“. Er stammte aus Ochsenfurt, wo er sein Haus 1433 dem Siechenheim schenkte. Seine Gattin Elsbeth war die Witwe seines Amtsvorgängers. Andreas Engl scheint schon 1419 Dombaumeister geworden zu sein. Er blieb es bis zu seinem Tod im Sommer 1456. Er war ein wohlhabender Mann, der es sich leisten konnte, das Volksfest eines Stachelschießens auszurichten. Sein Meisterzeichen ist der Kreuzstab mit einer im Winkel von 45 Grad seitlich nach oben angesetzten Dreiecksseite.

Die Kunstgeschichte hat den Regensburger Dombaumeistern nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Das trifft vor allem bei Andreas Engl zu. Er muß auf einer Studienreise nach Frankreich die dreiteiligen Sprunggelenke kennengelernt haben. Im Nordflügel des Eichstätter Domkreuzgangs und im Nordflügel des Regensburger Dominikanerkreuzgangs finden sich dreiteilige Sprunggelenke. Engl hat um 1430 den Nordflügel des inneren Kreuzgangs bei den Minoriten gewölbt, dazu die Sakristei gebaut. Um 1435 hat er am Chor der Minoritenkirche die zweiteiligen Fenster von 1325 zu dreiteiligen Fenstern umgebaut. Der Ostflügel des Schottenkreuzgangs ist zwischen 1440–1450 gewölbt worden, nicht schon im späten 14. Jahrhundert, wie der Kunstdenkmälerband versehentlich meint.

Andreas Engl ist der Planfertiger der St. Martinskirche in Amberg und der Liebfrauenkirche in Ingolstadt, begonnen 1425 in Mischbauweise, in Ziegeln mit Hausteinabdeckung. Bei der Vergrößerung des Chors in St. Lorenz in Nürnberg ab 1439 wirkte er als oberster Bauaufseher mit. Es ist mittelalterliches Erbe, daß immer zwei Meister den Bauplan anfertigen, nämlich Planfertiger und der Planabnehmer, wie es ja noch heute im Bauwesen üblich ist. Außerdem machte der Regensburger Dombaumeister in seinem Hüttengebiet den Städten und Fürsten Dreivorschläge für den ausführenden Baumeister. Die Chorverweiterung an der Alten Kapelle in Regensburg (ab 1442) und etwa gleichzeitig auch an der Stadtpfarrkirche St. Barbara in Abensberg lag in den Händen seines Bruders Hans, der ebenfalls „von Köln“ hieß. Wegen Streitigkeiten und zu geringer Mittel beim Chor Neubau an der Alten Kapelle trat Hans Engl 1451 von der Bauleitung zurück; diese erhielt Hans Florschütz, der Schwiegersohn von Andreas Engl.

Andreas Engl war auch ein guter Plastiker. Der hl. Petrus im Westen des Doms stammt aus seiner Hand, ebenso die Petrusfigur im Hauptschiff mit dem mächtigen Schlüssel. Das Pfollenkoferepitaph in St. Emmeram (nach 1420) und das Ölbergrelief (gegen 1430) hat er gemeißelt. Sein Bruder Hans war gleichfalls ein beachtlicher Baumeister und Bildhauer. Am Westaufgang von St. Lorenz in Nürnberg hat er gegen 1440 sein Porträt in Stein gefertigt. Bei der Chorvergrößerung an St. Barbara in Abensberg half ihm Conrad Roritzer mit. Hans Engl verstarb zu Regensburg 1463. Sein Sohn Hans baute im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in Plankstetten und in Krakau die neue Universität nach dem Plan seines Veters Matthäus Roritzer. Hans Engl junior ist auch im südlichen Sachsen um 1500 als Steinmetz und Maler tätig.

## Conrad Roritzer

Seinem Stiefvater Andreas Engl – dessen Frau Elsbeth verstarb 1457 – folgte im Dombaumeisteramt im Sommer 1456 Conrad Roritzer. Er war vorher schon in Eichstätt als Dombaumeister tätig. Alle Regensburger Dombaumeister des 15. und

16. Jahrhunderts haben Studienfahrten nach Italien unternommen. Als Dombaumeister waren sie auch Fachkräfte für Festungswesen und Brückenbau. Italien war im 15. Jahrhundert führend im Festungswesen Europas. Besonders bei Matthäus Roritzer waren die starken Verflechtungen mit Italien bei seinen Schloßbauten aufgefallen. Kopien der Steinmetzzeichen-Sammlung Südtirols von W. Fuchs lieferten dafür den Beweis.

Nach dem römischen Grundsatz: Teile und herrsche, teilten auch die Roritzer ihr großes Hüttengebiet unter ihre Familienangehörigen auf. Da in den Regensburger Wachturkunden die Söhne eines Dombaumeisters vielfach auch als Dombaumeister angeführt werden, müssen sie Dombaumeister von Eichstätt gewesen sein.

Conrad Roritzer lud für die Osterwoche 1459 die führenden deutschen Steinmetzbaumeister nach Regensburg zum großen Hüttentag ein, auf dem aus bisher schon bewährten und erprobten Entwürfen ein beachtlich umfassendes Hüttenbuch der deutschen Steinmetzen erarbeitet wurde, das Geltung für Jahrhunderte hatte. Da Meister Conrad als Pionieroberst in der Stadtverteidigung tätig war, und die Stadt mit etlichen Punkten der neuen Steinmetzenordnung nicht einverstanden war, durfte Meister Conrad die Hüttenordnung nicht unterschreiben. Die übrigen Baumeister ließen auch den Nördlinger Baumeister bei St. Georg, Niklas Eseler aus Alzey, nicht unterzeichnen, da er wegen Arbeitermangels von anderen Baustellen Steinmetzen abgeworben hatte. Als um 1850 das Dombauhüttenarchiv an eine Papiermühle verkauft wurde, konnte der Heimatforscher J. Schuegraf bei seinen geringen Eigenmitteln nur vier Dombaurechnungen retten. Die erhaltene Dombaurechnung von 1459 zeigt Conrad Roritzer auch als ausübenden Steinmetzbildhauer, der für besondere Werkstücke entlohnt wurde. Im Verzeichnis der Mitglieder der Wolfgangibruderschaft St. Emmeram ist Meister Conrad als Maler erwähnt. Seine Mitarbeit am Chor Neubau von St. Lorenz in Nürnberg ist beurkundet. 1459 war er auch an St. Andreas in Weissenburg tätig, wo sich sein Wappenschild und seine Büste über dem Wasserschlag gegen Südosten am Turm befindet. Leider ist der verwendete Sandstein durch Umwelteinflüsse fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört. 1460 mußten die einbahnigen Fenster der Bettbrunner Wallfahrtskirche nach der Wallfahrtsstoßzeit mit einer großen Baugruppe schnellstens erweitert werden, nicht weil man größeren Lichteinfall brauchte, sondern weil man größere Glasfenster aus dem Baustoff Glas für nötig hielt, die in Farbe eingesetzt wurden. Die Sakristei des Domkapitels auf der Nordostseite des Eichstätter Doms birgt im Nordosteck die Büste von Conrad Roritzer. 1462 erwähnt der Regensburger Archivar Gemeiner, daß Conrad Roritzer als Gutachter von St. Stephan in Wien weilte. Bei besonderen Bauschwierigkeiten holten die Dombaumeister von Prag, Wien und Regensburg einen von ihnen zur Aussprache. Conrad scheint in Wien auch die dortige Stadtbefestigung durchgesehen und begutachtet zu haben, denn die Türken kamen immer weiter den Balkan herauf, und Städte und Fürsten konnten es sich nicht mehr leisten, so sorglos und nachlässig ihre Festungen verfallen zu lassen. Conrad scheint dabei auch in die Reichsstadt Kaschau in Oberungarn als Festungsgutachter gekommen zu sein. Kaschau modernisierte, und als in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts der Polenkönig Kaschau eineinhalb Jahre belagerte, konnte er die Stadt nicht einnehmen.

Ein entscheidendes Jahr am Dombau war 1464. Am Nordwestturm wurden die Quader innen aufgezo-gen, man war eben zwischen dem zweiten und dritten Stock, als die Fundamente nachgaben. Als 1380 Alt-St. Johann vertraglich abgetragen und weiter nordwestlich in Rekordzeit neugebaut wurde, konnte der Nordwestturm fundamementiert werden, wobei die alten Fundamente verstärkt und vertieft wurden.

Leider ging man nicht tief genug hinab bis auf die Grünsandsteinschicht in 20 Meter Tiefe. 1464 gab es Risse und Setzerscheinungen, es mußte schnell gehandelt werden. Die Eckfundamente wurden verstärkt und geschlaudert, die Ecken bis in etwa acht Meter Höhe zusätzlich verstärkt. Oben sind diese Eckverstärkungen wie Dächer leicht nach innen geschrägt. Der Nordostpfeiler ist als Wandpfeiler gestaltet, wie das im 15. Jahrhundert allgemein üblich war, wirkt im Dom aber als Fremdkörper. Am westlichen Bündelpfeiler der Nordreihe des Hauptschiffes sieht man die rasche Verstärkung gen Nordwesten zu, aus Mangel an Zeit konnte man nicht auf schönheitliche Ausführung achten. Darum bekam der Nordwestturm in seinem Untergeschoß, im Vergleich zum Südwestturm, ein etwas gedrängtes Aussehen. Die Fundament- und Eckverstärkung gelang, im zweiten Geschoß wurde gewölbt und geschlaudert, gleichfalls wurde das westliche Joch des Nordschiffs zum Turm hin gewölbt und angebunden. Der Kunstdenkmälerband hat diese Notlösung von 1464 nicht richtig bewertet. Meister Conrad fertigte einen schönen Baldachinaltar, der ursprünglich am vorletzten Pfeiler der Nordseite zu stehen kam, aber bei der Renovation des Doms unter König Ludwig I. zwischen 1834–1839 an die Nordwand der Vierung versetzt wurde, nachdem der dortige Barockaltar in die Karmelitenkirche gewandert war. Heute trägt dieser Domaltar ein neues Altarblatt, das den hl. Bischof Albert den Großen zeigt, der 1260–1262 Bischof von Regensburg war.

Aus der Hand von Conrad Roritzer sind vier Briefe erhalten, einer von 1446 in München, zwei von 1461 und 1464 in Nördlingen, einer von 1472 in Eger. 1464 machte Conrad für den bis zum ersten Geschoß gediehenen Turm von St. Georg in Nördlingen – genannt Daniel – den Ausbauplan. 1472 schickte er seinen Sohn Matthäus mit Meister Erhard Paur nach Eger zum Ausbau von St. Niklas. Erhard Paur war ein gesuchter Festungsbaumeister, der weitem tätig war, in Prag, Pirna, Leipzig, als Schloßbaumeister in Hirschau, auch am Rathaus in Neunburg vorm Wald. 1474 wurde die Familie der Roritzer mit ihren Freunden nach München eingeladen, um ihr Gutachten über die anstehende Wölbung der Liebfrauenkirche abzugeben.

Beim Steinmetzentag 1459 in Regensburg wohnten im Roritzerhaus in der Malergasse die beiden Schwager Hans Paur von Ochsenfurt (gestorben am 2. Juli 1462 als Bürger und Steinmeißel zu Nürnberg, er war auch Maler) und Hans Florschütz, später am Turm der Kirche in Scheuer südlich von Regensburg tätig und vor allem an St. Martin in Amberg, am Schloß und in der Umgebung. Warum Meister Conrad 1475 das Roritzerhaus verkaufte, ist unbekannt; er ließ sich allerdings das Rückkaufrecht verbrieft. 1506 erwarb es sein Sohn Wolfgang zurück. Auch Friedrich Spieß von Ingolstadt war sein Schwager.

Der Rotmarmorstein für das Grab des 1465 verstorbenen Bistumsadministrators Pfalzgraf Rupert steht jetzt an der Wand des südlichen Seitenschiffes im Turmjoch, der des Ritters Martin von Wildenstein (gest. 1466) an der inneren Ostwand der Gnadenberger Klosterkirche; beide stammen im wesentlichen aus der Hand des Meisters. Sein Zeichen findet sich innen im Turm von St. Georg in Amberg, ein Beweis, daß er die dortigen Kirchen besichtigt und die Stadtbefestigung nach Mängeln durchgesehen hat. Auch am Straßburger Münster findet sich seine Meistermarke. 1476 resignierte er und ein Jahr später verstarb er.

#### *Matthäus Roritzer*

Als Dombaumeister folgte ihm sein ältester Sohn Matthäus, vorher in Eichstätt tätig und daher anfänglich genannt „Mathis von Eichstätt“. Er ist der größte und be-

deutendste aller Roritzer-Dombaumeister, sein Wirken erstreckt sich am weitesten. Er stammte wie sein etwas jüngerer Bruder Peter aus der ersten Ehe seines Vaters. Peter war der Forschung bisher unbekannt, wirkte in Ingolstadt-Liebfrauen, an der Pfarrkirche in Chammünster, wo die Beschädigungen aus der Hussitenzeit auszubessern waren. Er arbeitete am Nordturm des Doms zu Regensburg; sein Zeichen findet sich auch am Rathaus zu Weißenburg, zusammengebunden mit dem seines Freundes Benedikt Ried. Er baute auch am Südflügel aufbau der Prager Burg mit, dann verliert sich seine Spur.

Matthäus ist nach seiner Studienreise nach Italien faßbar am Westportal der Meraner Stadtpfarrkirche. Die Stadtpfarrkirche St. Johannes in Rain am Lech baute er aus und wölbte sie; seine Mitwirkung am Chor von St. Lorenz in Nürnberg ist urkundlich bezeugt. Ferner war er tätig in Esslingen und Ulm (Münster), an der südlichen Langhauswand von St. Georg in Nördlingen, in Regensburg-St. Kassian, im Domkreuzgang, beim Bau der Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg über Straubing, am Südschiff der Stadtpfarrkirche zu Neunburg vorm Wald, am Chor der Pfarrkirche zu Hemau. Die Domkanzel entwarf er und datierte sie 1482. 1475 baute er das Sakramentshaus in St. Rupert. Etwas später entstanden der Plan für das Sakramentshaus in St. Jakob in Straubing (erhalten im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg) und der Pokalplan für das Sakramentshaus im Dom, dessen Ausführung in den Händen seines jüngeren Bruders Wolfgang lag.

Als Steinmetz läßt sich Meister Matthäus beim Erbärmdechristus in der Alten Kapelle fassen, beim Johanneshaupt in St. Emmeram, beim Gegingergrabstein im Dom. Am Dom selber baute er die beiden westlichen Joche des Hauptschiffs aus, zog die Fassade zwischen den Türmen im Westen auf. Hier ist neben anderen Daten das vom Eicheltürmchen wichtig (1487). Dort, an dessen innerer Decke, ist die Mutterfigur der Regensburger Dombauhütte eingeschlagen. In Eichstätt steht das großartigste Mortuarium aller deutschen Dome nach dem Ausbauplan des Matthäus (um 1480), ausgeführt unter seinem Vetter Hans Paur dem Jüngeren. Das Regensburger Domkapitelhaus hat er geplant, ausgeführt wurde der Bau von seinem Bruder Wolfgang, unterstützt wurde er von seinen Vettern Hans Paur aus Eichstätt und Jörg Paur von Amberg (nach 1525 vollendet).

Matthäus Roritzer ist der erste faßbare Verleger in Regensburg, sein Drucker war Hans Koler. 1485 wurde als erstes ein Aufruf der Stadt gedruckt und die erste Auflage des „Puechleins von der fialen gerechtikeit“, in zweiter Auflage 1486 erweitert herausgebracht. Mehrere Porträtbüsten von Matthäus Roritzer sind erhalten: eine Büste im Chor der Pfarrkirche Pollenfeld nördlich von Eichstätt (um 1465), sein Kopf im nördlichen Joch des Ostflügels im Eichstätter Domkreuzgang (um 1470). Oskar Poss hat ihn aufgenommen im Westen des Doms, umgeben von Eichenlaub mit Eicheln als „Mathis von Eichstätt“. Hans Holbein der Ältere von Augsburg hat ihn gezeichnet nach einem übersandten Kleinbild, auf einer Holztafel gemalt. Die Porträtzeichnung ist getuscht, in teilweiser Ausführung mit Silberstift.

Matthäus Roritzer war zu seinen Lebzeiten der bedeutendste Festungsbaumeister im deutschen Süden. Der Plan für das herzogliche Schloß in Lauingen geht auf ihn zurück, er schlug auch die ausführenden Baumeister vor; ab 1470 folgte der Neubau des Ingolstädter Neuen Schlosses mit seinen herrlichen Wohnsälen, wo die neue Behäbigkeit im Renaissance-Gefühl deutlich zu spüren ist. Die größte Schloßanlage Europas in Burghausen hat er für den reichen Landshuter Herzog geplant, ausgeführt wurde sie durch dessen Hofbaumeister Hans Pesnitzer. Ein Flügel des kurfürstlichen Schlosses in Amberg geht auf ihn zurück. Für den von den Hussiten zerstörten Südflügel der

Prager Burg fertigte er den Aufbauplan an (1484). Zum Böhmenkönig Wladislaw reiste er 1489 als ausführender Baumeister mit dem genialen Benedikt Ried aus Pilsting bei Landau in Niederbayern, und seinem Bruder Wolfgang. Die fünf Joche des Reiter-saales wurden mit fünf leichten verblechten Kuppeln versehen, die leider beim Blitzschlag und Brand vom 2. Juni 1541 vernichtet, aber nicht mehr aufgebaut wurden. Der Rundturm der Prager Burg hieß Schnellburg (Dalliborka). Als 1492 Südkrakau abbrannte, holte sich der Polenkönig zum Wiederaufbau Meister Matthäus aus Regensburg. Nach seinem Plan wurde ab 1492 die neue Universität errichtet (heute Museum). Die Bauausführung oblag seinem Vetter „Hans von Köln“, eigentlich Hans Engl von Regensburg. Die siebeneckigen Barbakanen als Kanonentürme verstärkten die Stadtbefestigung. Der Südflügel des Königsschlusses Wawel ist die vergrößerte Ausführung des Ingolstädter Schlosses. Ende Februar 1495 ist Matthäus Roritzer in Krakau verstorben. Da er keine männlichen Nachkommen hatte, erbte sein Schwiegersohn Jörg Cling von Erfurt sein Zeichen. Er wurde später Dombaumeister an St. Stephan in Wien.

### *Wolfgang Roritzer*

Am 20. März 1495 wurde der letzte Roritzer, Wolfgang, der aus der zweiten Ehe seines Vaters Conrad stammte, Dombaumeister. Wolfgang war dreimal verheiratet. Aus seiner ersten Ehe mit Kunigunde Hofstetter stammte sein Sohn Dionys, der später am Schloßbau in Neuburg/Donau für Ott-Heinrich tätig war, anschließend bei Bauten für den Straßburger Bischof im Elsaß. Meister Wolfgang arbeitete längere Zeit am Ingolstädter Liebfrauenmünster, vor allem am Südost- und Nordostportal; ferner am dortigen Neuen Schloß. Als sein Freund Erasmus Grasser aus München mit dem Neubau des St. Gallen gehörenden Klosters Marienberg beauftragt wurde, besuchte ihn auch Meister Wolfgang und war einige Zeit vor Ort. Straßburg kannte er ebenfalls. Der Plan für die Chorvergrößerung bei den Karthäusern zu Prüll bei Regensburg stammte von Wolfgang (1498). Der Schwibbogen am Domkapitelhaus wurde nach seinem Plan von seinem Vetter Hans Paur aus Eichstätt ausgeführt, der auch an der St. Michaelskirche tätig war. Dieser Hans Paur war zudem Maler und begabter Plastiker. Zusammen mit seinem begabten Sohn Nikolaus Friedrich malte er im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts den Chor der Dominikanerkirche zu Regensburg aus. Die Dechbettener Wallfahrtsmuttergottes hat er um 1500 geschnitzt und gefaßt. Schon 1487 hatte er die Sonnenuhr auf der Südseite des Doms gefertigt. Die Marienfigur im südlichen Seitenschiff des Doms hat er um 1490 gemeißelt.

Wolfgang Roritzers Meißelkunst zeigt der Schlußstein mit Christuskopf im Südchor des Doms (mit erhaltener Farbfassung). Grabmäler in Rotmarmor stehen im Domkreuzgang mit dem Relief der Gregoriusmesse, der Grabstein für den 1500 verstorbenen Kanoniker Johann Geginger; ein Rotmarmorepitaph (Tafel XXIV im Kunstdenkmälerband) um 1490 hat Abtretschäden, so daß der Name nicht mehr angegeben werden kann, zumal auch das Wappen unbekannt ist.

1511 wurde mit der Chorvergrößerung im nahen Paring begonnen, wobei ihn sein Vetter Hans Paur aus Eichstätt unterstützte. Wahrscheinlich 1512 reiste Wolfgang wohl über Südsachsen und Schlesien nach Krakau. Am Westturm des St. Petridoms in Bautzen verewigte er sich. Auf der Rückreise traf er in Kuttenberg seinen Freund Benedikt Ried. In der Osterwoche 1514 war er mit Angehörigen und Freunden in Südwestsachsen zu Rochlitz und hat dort die Regensburger Hüttenordnung den Steinmetzen verlesen. Auf der Rückreise meißelte er zu Cham für die Spitalkirche,

sein letztes Werk (Datumsstein von 1514, wobei die erste Zahl sein Meisterzeichen ist).

Das Porträt von Wolfgang Roritzer blickt am Zwischenkelbrunnen am Südeingang des Regensburger Doms um 1500 nach Osten, nach Westen zu befindet sich der Kopf seines Sohnes Dionys. Wolfgangs Meisterzeichen zeigt groß das Votivrelief, das aus Alt-St. Clara stammt (1501). Als Parteigänger des bayerischen Herzogs Albrecht IV. wurde Meister Wolfgang auf Anordnung des kaiserlichen Kommissars unter Mißachtung der Domfreiheit verhaftet, ins Rathausgefängnis gebracht und am 30. Mai 1514 vor dem Rathaus öffentlich enthauptet.

Als Mitglieder des elitären Steinmetzenordens der Junker von Prag durften die Roritzer ihr Zeichen um 45 Grad nach links geneigt einmeißeln. Niemals bestand im Bereich der Regensburger Bauhütte eine Vorschrift oder ein Herkommen, daß Meisterzeichen im Schild gebracht werden mußten.

Mögen auch nur wenige Urkunden erhalten sein, die Kenntnis der Steinmetzzeichen hilft wesentlich, den Werkumfang des Roritzer-Baumeistergeschlechtes zu erforschen. Mögen diese Zeilen anregen zu weiterem Forschen und Finden.

#### QUELLEN:

Bayer. Hauptstaatsarchiv München. Stadtarchive: Eger, Krakau, Ochsenfurt, München, Nördlingen, Nürnberg, Regensburg; hier auch im Archiv des Historischen Vereins Regensburg.

KDB-Kelheim, 162–168 (Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Kelheim). – KDB-Neuburg/Donau, Schloßbau, 178 (Dionys Roritzer). – KDB-Parsberg, 91 (Figur 70 Hemau-Chor der Pfarrkirche ab 1477). – KDB-Regensburg I, 160–167 (Dom); I, 312 (Sakramentshaus in St. Rupert). – KDB-Weissenburg, 30 (St. Andreas ab 1459).

#### LITERATUR:

F. Janner, Die Bauhütten des Mittelalters, Leipzig 1876, 112–114; 174. – W. C. Pfau, Das gotische Steinmetzzeichen, Leipzig 1895, 56; 58; 61; 75. – H. v. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg 1896, 148 f. – A. Gümbel, Rechnungen und Aktenstücke zur Geschichte des Chorbaus von St. Lorenz in Nürnberg unter Leitung von Konrad Heinzlmann, in: Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. 32, Berlin 1909, 31 ff. – K. Schottenloher, Tagebuchaufzeichnung des Regensburger Weihbischofs Dr. Peter Krafft von 1500–1530, Münster 1920, 26. – K. Zahn, Regensburger Dom, Augsburg 1929, 31 ff. – F. Berberich, Führer durch den Dom zu München, München 1932, 14. – O. Kletzl, Titel und Namen von Baumeistern deutscher Gotik, München 1935 (= Schriften der Deutschen Akademie 26). – K. Scheffler, Deutsche Baumeister als Beauftragte ihrer Zeit, München 1956, 90–92. – N. Lieb / A. Stange, Hans Holbein der Ältere. Deutscher Kunstverlag 1960. – V. Kotrba, Über die Herkunft der Roritzer, in: Umění, Prag 1963, 65–68; 69 (deutsches Resümee). – J. J. Morper, Die Stiftskirche von Waldsassen und ihre böhmische Wurzel, in: Das Münster 16 (1963) 312–315. – S. Benker, Roritzer, in: Lexikon für Theologie und Kirche IX. Freiburg 1964, 40. – F. Geldner, Matthäus Roritzer: Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit und Die Geometria deutsch, Wiesbaden 1965 (mit Nachwort und Literaturangaben). – H. G. Hoffmann, Hans Witten und die Freiburger Tulpenkanzel, in: Der Anschnitt 17 (1965) 3 ff. – K. Gerstenberg, Die deutschen Baumeisterbildnisse des Mittelalters, Berlin 1966, 36. – V. Kotrba, Baumeister der Spätgotik am Prager Hof, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 31 (1968) 181–215. – G. Hable, Geschichte Regens-

burgs. Eine Übersicht nach Sachgebieten, Regensburg 1970, 25. – F. Dietheuer, Die Roritzer als Dombaumeister von Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 110–118. – Ders., Das Dombaumeistergeschlecht der Roritzer im 15./16. Jahrhundert, in: Genealogie (Neustadt/Aisch) 6 (1976) 174–192 (mit Abb.). – Ders., Die Steinmetzzeichen an der Pfarrkirche Chammünster, in: Oberpfälzer Heimat 19 (1976) 105 ff. – G. Stolz, Die zwei Schwestern, in: Nürnberger Forschungen 20 (1977) 1–21. – Europäische Kunstgeschichte in Daten, Dresden 1980, 282; 314; 318.